



Alex Schmidt betreibt seit diesem Jahr einen Podcast in dem er über seine Schmiedekunst erzählt. Doch es geht auch um andere Themen, wie den Nationalsozialismus. Foto: Felicia Straßer

„Ich arbeite gegen das Vergessen“

Alexander Schmidt fertigt Messer aus alten Panzerteilen aus dem Zweiten Weltkrieg. Nun unterhält er auch noch einen Podcast. Im Gespräch erklärt er, warum er zur Erinnerungskultur beiträgt und gegen Faschismus kämpft.

Von Felicia Straßer

Huttenwang Das Rauschen des Gasofens ist im Hintergrund zu hören, während die Stimme von Alexander Schmidt ertönt: „Hallo zusammen, hier ist der blecherne Alex. Und das sind die Geräusche meiner Schmiede.“ Helle, metallische Töne erklingen. Sie entstehen, wenn Schmidt mit seinem Hammer auf das glühende Metall auf dem Amboss schlägt. Diese Sequenz ist das Intro zu seinem Podcast, den er seit diesem Jahr betreibt. Darin spricht der Schmied aus Huttenwang über sein Handwerk, persönliches und wie er mit Panzerstahlmessern gegen Faschismus kämpft.

Auf die Idee kam er durch einen Freund, der selbst einen Podcast macht. Das Medium gefällt Schmidt gut, denn: „Dort höre ich nie etwas Oberflächliches.“ Also schnappte er sich sein Handy und ein kleines Mikrofon und nahm seine erste Podcast-Folge auf. Jeden Sonntag postet er seitdem eine

neue. Seine liebste Folge? Die, in der er sich gegen rechten Faschismus ausspricht. Um zu erklären, wie diese zustande kam, muss Schmidt erst einmal ausholen: „Vor ein paar Wochen hat einer bei mir ein Messer bestellt.“ Schmidt kannte den Mann. Es handelte sich um einen Neonazi, der durch die Medien bekannt ist. „Ich wollte ihm das Messer nicht verkaufen, aber ich musste“, sagt Schmidt. Immerhin hatte der Mann online bestellt und schon bezahlt.

Also nahm Schmidt einen Podcast auf, in dem er sich klar von rechtem Faschismus distanzierte. Er wolle mit seinen Produkten nicht solche Leute ansprechen. Was man über seine Messer wissen muss: Sie sind oftmals aus altem Panzerstahl gemacht. Panzer, die im Zweiten Weltkrieg eingesetzt wurden. Für Schmidt hat das eine wichtige Bedeutung: „Ich arbeite gegen das Vergessen.“ In seinem Podcast sagt er auch: „Ich habe keine Schuld an dem, was damals passiert ist. Aber ich habe die Verantwortung, dass so etwas nicht

mehr passiert.“ Der blecherne Alex, wie er sich selbst nennt, stehe ganz klar für Vielfalt. „Ich hatte einen Uropa, der war Halbjude“, sagt er. Auf der anderen Seite waren aber auch Nationalsozialisten in seiner Familie. Diese beiden Familienanteile haben sich nie kennengelernt, weil sie zu verschiedenen Ansichten hatten. Für Schmidt war das als Kind nicht leicht zu verstehen. Deshalb fing er früh an, sich mit der NS-Zeit zu beschäftigen. Er begann, mit Zeitzeugen zu sprechen und Bücher über das Dritte Reich und den Zweiten Weltkrieg zu lesen. Daraus hat er vor allem eines gelernt: „Es geht immer weiter.“ Im Zweiten Weltkrieg sei viel Elend passiert. Trotzdem hätten die Menschen weitergemacht. Heutzutage unterschätzen laut Schmidt viele Menschen, wie gut es ihnen geht. „Mir geht es super, vielen anderen auch. Trotzdem wird viel geschimpft.“

In seiner Werkstatt umgibt er sich mit Materialien von damals, wie Bombensplitter und Geschützrohrfragmente. An den Wänden

hängen historische Bilder von Panzern und Fliegern, aber auch von seinem Opa. Der musste in jungen Jahren in den Krieg ziehen. Über dessen Kriegsgefangenschaft berichtet Alexander Schmidt auch auf seinem YouTube-Kanal und zeigt dort Bilder, die sein Opa in dieser Zeit gemalt hat. Durch die vielen Bilder und Materialien entsteht in Schmidts Werkstatt eine besondere Stimmung. „Sie ist für viele erdrückend“, sagt Schmidt. Doch für ihn ist es ein Beitrag, gegen das Vergessen zu arbeiten. „Zeitzeugen sterben heute weg, Erinnerungen gehen verloren.“ Nicht aber in seiner Werkstatt. Dort finden wöchentlich mehrere Schmiedekurse statt, und der Zweite Weltkrieg ist oft Thema. Viele Kursteilnehmer erzählen, was ihre eigenen Vorfahren damals erlebt haben.

Dafür, dass er sich von Rechts extremismus distanziert, hat er im Internet auch Hass-Kommentare erhalten, sagt Schmidt. Mittlerweile ist die Kommentarfunktion unter seinem Podcast deaktiviert. Solche, oft beleidigende Nachrichten,

gehen an ihm nicht spurlos vorbei. Doch er findet: „Jeder Mensch hat für sich die Aufgabe, sich geradezumachen.“ Es gehe darum, sich selbst treu zu bleiben.

Und es gibt auch viele Menschen, die Schmidts Arbeit deshalb unterstützen. Während er mit seinem Podcast einige hundert Hörerinnen und Hörer erreicht, hat er auf Instagram über 12.000 Follower. Natürlich will Alex Schmidt über die sozialen Medien auf sich aufmerksam machen. „Ich muss in Nischen überleben“, sagt er. Allein die Mund-zu-Mund-Propaganda reiche dafür nicht. Aber die Zahlen auf den sozialen Medien stehen für ihn nicht im Vordergrund.

Wie das Intro soll auch der Rest des Podcasts sein: ehrlich und authentisch. Das ist Schmidt ganz wichtig. Es gebe viele Selbstdarsteller in den sozialen Medien, so wolle er nicht sein. Er schneidet nichts raus, macht sich kein Skript. Er redet einfach drauflos, denn: „Ich habe viel zu erzählen. Wie schön – und auch wie tragisch das Leben sein kann.“

Grabkapelle von Fürstbischof Clemens Wenzeslaus geöffnet

Am 27. Juli jährt sich der Todestag. Der Heimatverein öffnet daher die Grabstätte

Marktoberdorf Am 27. Juli jährt sich wieder einmal der Tag, an welchem Fürstbischof Clemens Wenzeslaus im Marktoberdorfer Schloss nach schwerer Krankheit gestorben ist. Aus Anlass seines Totengedenkens ist seine sonst meist verschlossene Grabkapelle an der Sankt-Martinkirche an diesem Tag von 9 bis 20 Uhr geöffnet, teilt der Heimatverein Marktoberdorf mit.

1812 starb Fürstbischof Clemens Wenzeslaus nach schwerer Krankheit im Schloss in Marktoberdorf. Er war der letzte Fürstbischof des Fürstbistums Augsburg. Zeitlebens setzte er sich für das Schulwesen ein und versuchte durch neue soziale Einrichtungen den Wohlstand seiner Untertanen zu fördern. Die Sommermonate verbrachte er gerne in seiner Sommerresidenz im Schloss Marktoberdorf. Ihm ist die Kurfürstenstraße auf dem Weg zum Schloss und zur Lindenallee gewidmet, die er 1774 bis 1780 anlegen ließ.

Mit der Auflösung des Fürstbistums



Augsburg durch die Säkularisation war auch die Regentschaft des Fürstbischofs zu Ende. Clemens Wenzeslaus zog sich nach Marktoberdorf zurück und verbrachte dort seinen Lebensabend. Ein Kupferstich von Franz Thomas Weber aus dem Stadtmuseum zeigt uns seinen „Leichenzug“, an dem zahlreiche weltliche und geistliche Würdenträger teilnahmen und zu dem ganz Oberdorf auf den Beinen war.

Seine Grabstätte an der Kirche war zunächst alles andere als prächtig: Clemens Wenzeslaus hatte sich nur ein einfaches Grab mit einem Holzkreuz gewünscht. Elf Jahre nach seinem Tod stifteten seine Schwester Maria Kunigunde und seine Nichte Maria Amalie von Pfalz-Zweibrücken eine Grabkapelle, die bis heute nahezu unverändert erhalten geblieben ist. (hie)



Zum Todestag von Fürstbischof Clemens Wenzeslaus wird seine Grabkapelle für Besucher geöffnet. Fotos: Kornelia Hieber/Heinz Budjarek, Repro (Archiv)

„Eine absolut einmalige Chance“

Ein Musikprojekt bringt Musiker aus China ins Ostallgäu. Mit dabei: der Marktoberdorfer Dirigent Stefan Reggel.

Von Stefanie Gronostay

Marktoberdorf/Füssen Ein ganz besonderes Musikprojekt steht im Ostallgäu an – und mittendrin: der Marktoberdorfer Dirigent Stefan Reggel. Er darf in Füssen einen hochkarätigen Meisterkurs leiten – mit nicht irgendwem, sondern mit zwei Chören und einem Blasorchester aus China. Rund 100 Musikerinnen und Musiker aus Peking werden erwartet. Für Reggel ist es eine große Ehre, Teil dieses internationalen Projekts zu sein. Besonders, da nach dem Meisterkurs ein echtes Highlight auf dem Programm steht: ein gemeinsames Konzert mit der Harmoniemusik Füssen und den chinesischen Gästen – im berühmten Goldenen Saal des Wiener Musikvereins. „Es war schon immer mein Traum, dort einmal als Zuhörer ein Konzert zu erleben“, sagt Reggel. Aber dass er dort einmal selbst auftritt, hätte er nicht für möglich gehalten.

Begonnen hat alles mit Anton

Stöger, Künstler, Vollblut-Schlagzeuger und Musiklehrer an der Musikschule Füssen. Seine Vita umfasst Konzerte auf der ganzen Welt – unter anderem war er mit Max Kinker auf Tour, auch in China. Stöger ist dort bestens vernetzt, und so meldete sich eine Konzertmanagerin bei ihm, um einen Gegenbesuch chinesischer Musiker in Deutschland zu organisieren. Die Idee: ein musikalischer und kultureller Austausch auf hohem Niveau. Als Reggel gefragt wurde, ob er die Masterclass dirigieren wolle, war für ihn sofort klar: „Ich bin dabei.“

Zwei Tage lang wird nun Anfang August in Füssen intensiv geprobt. Die Stadt stellt den Musiksaal für das Projekt zur Verfügung, das unter der Leitung Stögers steht. Dort wird gemeinsam musiziert, was das Zeug hält. Die chinesische Blasmusik unterscheidet sich deutlich von der europäischen. Bei ihnen kommt viel Schlagwerk zum Einsatz – mit traditionellen chinesischen Trom-



Vorbereitungstreffen im Musiksaal Füssen: (v. li.) die Unterstützer und Sponsoren Andi Helmer (Schlossbrauhaus), Robert Maul (Leiter Musikschulen Füssen und Marktoberdorf), Manuel Kößler (Busreisen Kößler), Stefan Reggel (Musikalischer Leiter), Bürgermeister Maximilian Eichstetter, Projektleiter Anton Stöger sowie die Mitglieder der Harmoniemusik Füssen Anna Sofia Müller, Lisa Schneider, Hermann Briemle und Rainer Schneider. Foto: Gerhard Bumann

meln. Rhythmisch, lyrisch, melodios – ein ganz anderes Hörerlebnis, erklärt Reggel. Umgekehrt ist auch für die chinesischen Musiker die deutsche Blasmusik Neuland: „Sie kennen unsere Märsche und Klassiker kaum.“ Genau das soll sich in der Masterclass ändern. Auch Chorstücke stehen auf dem

Programm – darunter bekannte Hits wie von ABBA. Neben der Masterclass besuchen die Teilnehmer noch das Schloss Neuschwanstein und andere Sehenswürdigkeiten. Dann geht es für sie weiter nach Innsbruck und schließlich nach Wien. Und hiermit ist Reggel bei dem Programmpunkt, der dem

Projekt die Krone aufsetzt. „Der absolut einmaligen Chance“, wie er sagt. Denn am 6. August findet ein Konzert im Goldenen Saal in Wien statt. Dort treten die Chinesen zusammen mit Ensembles aus Österreich und Deutschland auf. Als die Organisatoren fragten, ob Reggel passende Musiker aus Deutschland kenne, zögerte er nicht lange: Die Harmoniemusik Füssen unter seiner Leitung war sofort begeistert. „Für mich ist es etwas ganz Besonderes, in diesen heiligen Hallen spielen zu dürfen“, sagt Reggel.

Die Harmoniemusik möchte Deutschland würdig vertreten. Auf dem Programm stehen unter anderem der König-Ludwig-II.-Marsch, das Musicalstück „Ich gehör nur mir“ aus dem Musical Elisabeth sowie das Lied „Oh du mein Edelweiß“. Moderiert wird das Konzert von Dr. Paul Wengert, dem Präsidenten des Chorverbands Bayerisch-Schwaben. Und auch Anton Stöger ist gehörig stolz, den chinesischen Musikern das schöne Ostallgäu präsentieren zu dürfen.

Polizeibericht

Marktoberdorf

Mann (18) überschlägt sich mit Microcar

Bei einem Unfall mit seinem Microcar ist ein 18-jähriger Fahranfänger leicht verletzt worden. Laut Polizei geriet er auf der Gebaltsrieder Straße zu weit rechts, prallte gegen einen großen Stein und überschlug sich daraufhin mit seinem Fahrzeug. Dieses blieb auf dem Dach liegen. Der Fahrer konnte sich glücklicherweise leicht verletzt selbst befreien. Um auslaufenden Treibstoff kümmerte sich der Bauhof. Am Microcar entstand wirtschaftlicher Totalschaden in Höhe von 5000 Euro. (p)